

Emigranten. Die Bedingungen der Aufnahme in ferne Länder verschlechtern sich von Tag zu Tag. Oftmals ist eine Einreise nur mit Anträgen von Verwandten aus den betreffenden Ländern möglich. Kanada verlangt 10 000 bis 15 000 kanadische Dollar, in die UdSSR darf nur einreisen, wer eine kommunistische Weltanschauung vorweisen kann. Die USA haben zwar eine Quote, verlangen aber zusätzlich ein Affidavit, ärztliche Untersuchung und ein polizeiliches Leumundzeugnis. Ab 1941 bestehen die USA zusätzlich auf einem Visum und zwei Bürgerschaften. Dies alles an Papieren herbeizuschaffen dauert mehrere Monate. Und bis dahin?

Frankreich, Belgien, Luxemburg, Holland und die Schweiz sind völlig geschlossen, für Italien gibt es lediglich ein Durchreisevisum. In keinem der Länder gibt es eine Arbeitserlaubnis. Shanghai ist nach 1938 der weltweit letzte Zufluchtsort, der eine Einreise ohne Visum und ohne „Vorzeigegeld“ gestattet. 18 000 Flüchtlinge retten sich in den fernen Osten.

### Die Sprache – ein Halt

Die zahlreichen Vokabelhefte, Kladden und Hefte mit Regeln dokumentieren, wie mühselig das Erlernen der fremden Sprache ist. Falls sie doch mit den Einheimischen in ihrer neuen Umgebung reden, dann bestenfalls „Emigranto“, eine Mischung aus deutsch und dazugelernten Wörtern. Da bleibt als einziger Kontakt der zu anderen Emigranten, die in der gleichen Lage sind. So treffen sie sich in ihren Cafés, reden Deutsch miteinander. Klammern sich an ihre Sprache. Sie ist das Einzige, was ihnen aus ihrem früheren Leben blieb. Irgendwie schaffen sie es sogar, die Spezialitäten ihrer alten Heimat herzustellen: Apfelstrudel und Paulas Nürnberger-Mandel-Lebkuchen in der Bronx, in Buenos Aires und Shanghai.

Derzeit sind weltweit rund 24 Millionen Menschen auf der Flucht vor Vertreibung, Genozid, Verhaftung, Hunger und Elend: politisch Verfolgte, Emigranten, Einwanderer. Im modernen Sprachgebrauch als Asylanten bezeichnet. Meistens werden sie unfreundlich aufgenommen. Sind noch nach Jahren ungeliebt, kaum integriert, obwohl sie sich mit aller Kraft bemühen, in der fremden Umgebung und Sprache zurechtzukommen. Wie dies besser gelingen kann, und ob die Bereitschaft, sich offen mit den „Fremden“ auseinanderzusetzen, zunehmen wird bleibt abzuwarten. Die entscheidende Frage jedoch ist, ob aus der neuen Heimat einmal ein „wirkliches Zuhause“ entstehen könnte. ■

### Heimat und Exil

Jüdischen Museum bis 9. April 2007  
Lindenstrasse 9-14, 10969 Berlin, Mo 10-22 Uhr,  
Di-So 10-20 Uhr, letzter Einlass dienstags bis  
sonntags 19 Uhr, montags 21 Uhr



## ENDE DES SCHWEIGENS

Der Berliner **Werner Bab** hat das Konzentrationslager Auschwitz überlebt. 60 Jahre lang verlor er kein Wort darüber. Jetzt, mit 82 Jahren, sucht er das Gespräch mit Schulklassen.

Von Yvonne Holl



Rückkehr nach 60 Jahren: Werner Bab in Auschwitz

**D**iese Eiseskälte, der Schnee, es war genau wie an dem Tag, als wir Auschwitz verlassen haben. Genauso. Alle froren. Nur Putin hat's nichts ausgemacht.“ Werner Bab zieht den Mundwinkel hoch, wie immer, wenn er eine humorvolle Bemerkung in das Schreckliche einfließt, das er erzählt.

Diese Eiseskälte lag am 27. Januar 2005 über Polen, am Tag der Gedenkfeier zur Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz 60 Jahre zuvor. Während 46 Staats- und Regierungschefs Reden hielten, blickte Werner Bab seiner Erinnerung ins Angesicht. Geschneit hatte es auch im Januar 1945, als die SS das Stammlager Auschwitz evakuierte – ein unpassendes Wort für den Todesmarsch, der folgte. „Rechts und links lagen Leichen, wer hinfiel, wurde erschossen“, sagt Werner Bab, der damals 20 Jahre alt war. Auch Bab fiel zurück, strauchelte. Und wartete auf den Schuss. Doch der blieb aus, weil Bab den Rottweiler eines hohen Offiziers mit sich führte. Statt ihn zu ermorden, verfrachteten ihn die niederen SS-Ränge deshalb mitsamt Hund auf den Krankenwagen. Obrigkeitshörig-

keit und Bürokratie – beides hat Werner Bab die Hölle beschert und ließ sie ihn gleichzeitig überleben.

Als so genannter Schutzhäftling war Bab 1942 nach Auschwitz deportiert worden, nach einem missglückten Fluchtversuch in die Schweiz. Er landete beim Bauhof. „Das war das größte und schlimmste Kommando.“ Sonntags wurde selektiert: Wer zu schwach war, wurde aussortiert und getötet. „Ich war genauso wacklig wie alle“, erzählt Bab, der 82-jährige, beinahe gleichmütig. Das ist wohl sein Schutz. „Ich kam also auch auf die Liste.“ Ganz ruhig sei er gewesen, wie alle. „Da hat nie einer gemeutert, die hatten alle mit dem Leben schon abgeschlossen.“

### Wie stehen Sie zu Gott?

Doch Bab wurde nicht geholt, der Bürokratie und Bequemlichkeit wegen. Als Schutzhäftling unterstand er nämlich dem Reichssicherheitshauptamt in Berlin. Das hätte seine Tötung genehmigen müssen. Doch das war der Lagerverwaltung an einem Sonntag zu mühsam.

Noch mehrmals entkam Bab der Tötung nur knapp. Zufall war oft im

### Das Leben des Werner Bab

**1924**

geboren in Oberhausen am 2. Oktober

**1929**

Umzug nach Berlin

**1935**

Wegen der Nürnberger Rassengesetze muss Bab die öffentliche Schule in Berlin verlassen und ein Internat für jüdische Kinder in Stettin besuchen.

**1938**

Nach der Pogromnacht werden alle Lehrer des Internats verhaftet. Bab kehrt nach Berlin zurück. Mutter, Stiefvater und Stiefschwester flüchten nach Shanghai. Für Babs Passage fehlt das Geld.

**1939**

Werner Bab wird zur Zwangsarbeit verpflichtet. Er presst Kunstharz in einer Fabrik in Berlin-Kreuzberg.

**1942**

Immer mehr Fabrikarbeiter verschwinden spurlos. Bab wagt die Flucht. Kurz vor der Schweizer Grenze wird er verhaftet und nach Auschwitz gebracht. Er arbeitet im „Kommando Bauhof“, bekommt dann die Hundepflege übertragen und wird schließlich Bote am KZ-Tor.

**1945**

Im Januar evakuiert die SS Auschwitz, Todesmarsch in das KZ Mauthausen bei Linz. Bab muss Stollen ins Bergwerk treiben. Dann wird er in das Nebenlager Ebensee verlegt, dieses wird am 6. Mai durch die US-Armee befreit.

**1948**

Werner Bab trifft seine Mutter in San Francisco, kehrt dann nach Berlin zurück.

**1958**

Bab baut sich eine Existenz als Autohändler auf. „Fiat-Bab“ wird stadtbekannt.

**2002**

Im Jüdischen Museum Berlin lernt Bab Christian Enders kennen. Enders dokumentiert Babs Leben mit dem Film „Zeitabschnitte des Werner Bab“.

**2005**

Beginn der Zeitzeugengespräche in Schulen. Davor wird „Zeitabschnitte“ gezeigt.



**2006**

Am 16. Mai erhält Werner Bab für seine Zeitzeugen-Arbeit das Bundesverdienstkreuz am Bande.

👉 Spiel. Daran dachte Werner Bab, als er nach 60 Jahren wiederkehrte nach Auschwitz. Vor dem Pfahl, an dem der frühere Lagerkommandant Rudolf Höß 1947 gehängt worden war, entschloss er sich, „etwas zu machen, damit das nicht vergessen wird, damit das nicht mehr passiert.“ Danach brach Bab das Schweigen, in das er seine Erlebnisse während des Dritten Reichs, sein ganzes vorheriges Leben gehüllt hatte.

Der erste, der zuhörte, war Christian Enders, Student der Kulturwissenschaften der Berliner Humboldt-Uni. „Meiner Frau zuliebe“, die im Jüdischen Museum mit Enders arbeitete, traf sich Bab mit dem Studenten. Der fragte nach, immer wieder. Und Bab erzählte. Irgendwann nicht mehr für Enders, nicht mehr seiner Frau zuliebe. Sondern für sich. Der junge und der alte Mann wurden zu einem Team gegen das Vergessen. Bab erzählte, Enders filmte. Heraus kam „Zeitabschnitte des Werner Bab“.

Mit dem Film besuchen der Student und der Zeitzeuge seit Anfang des Jahres 2005 Schulen, Werner Bab stellt sich den Fragen. Die immer kommen. „Eine Unmenge fragen die“, sagt Bab. Es sei nämlich gar nicht wahr, dass die Jugend uninteressiert und unpolitisch sei. Eines wollten übrigens alle Schüler wissen, in Hannover, Berlin, in Potsdam und Göttingen: „Wie stehen Sie zu Gott?“ Das hatte er sich bis dahin selbst noch nicht gefragt, nicht im Zusammenhang mit Auschwitz. Bab hatte sich immer für einen religiösen Menschen gehalten. „Aber das ist eine sehr berechtigte Frage, wenn man alles sieht, was passiert ist...“

## Der Vater war »treudeutsch«

Es quält ihn, das kann man sehen. Viele Dämonen sind wieder aufgetaucht, seit Werner Bab das Schweigen gebrochen hat. Erinnerungen, die er für verschollen

hielt. Und die Angst. „Ich bin sehr ängstlich geworden. Hätte ich Geld und wüsste ich, wohin ich sollte, ich würde weggehen.“

Vielleicht auch nicht, denn Deutschland ist seine Heimat. „Mein Vater war ‚treudeutsch‘, meine Großmutter noch mehr.“ 1933 wählte sie Adolf Hitler, „damit der Ordnung macht in Deutschland“. 1941 wurde sie in Treblinka vergast.

Babs Mutter konnte 1938 fliehen, lebte nach dem Krieg in San Francisco. Doch Bab kehrte nach Berlin zurück. Er öffnete später ein Autohaus in Kreuzberg. „Fiat-Bab“ liegt im gleichen Bezirk wie die Kunstharzfabrik, in der er als Junge Zwangsarbeit leistete. Für die er 19 Pfennig Stundenlohn erhielt – Grundlage seiner schmalen Rente. Deshalb schloss Fiat-Bab auch erst im August 2006. „Freiwillig habe ich nicht bis 81 im Laden gestanden.“ Aber der Mensch muss essen. Die Chancen, die er nie gehabt hat, schmerzen Bab am meisten. Hilfsarbeiter nennt er sich, nicht etwa Autohändler.

„Ein bisschen bin ich schon verbittert“, sagt er. Weil jetzt wieder alles hochkommt. Und weil er manches nicht richtig findet, was er heute sieht. Dass „Zeitabschnitte“ mit Geld von Enders Eltern finanziert werden musste, etwa. Inzwischen erhält das Projekt einige Spenden. Und kassierte rund 30 Absagen. Darunter vom Bundesbildungsministerium und dem Berliner Bildungssektor, von großen Stiftungen und Konzernen.

Deshalb kann sich Bab kein Taxi nehmen, wenn er zu einem Zeitzeugengespräch fährt. Vor der Schule parken kann er oft auch nicht – seit mehr als einem Jahr wartet er auf einen positiven Bescheid für einen Behindertenparkschein. Bürokratie ist langsam. Das regt ihn auf. Ihn besonders. „Mit 100 Jahren brauche ich den Schein auch nicht mehr.“ ■



**SPENDENKONTO:**  
imdialog! e.V., Commerzbank  
Göttingen, Kontonummer  
6024582, BLZ 26040030

**KONTAKT  
UND VEREINBARUNG  
VON ZEITZEUGEN-  
GESPRÄCHEN:**

**imdialog! e.V.**  
Senefelder Straße 20,  
10437 Berlin,  
Telefon: 030 94 851 044  
Mobil: 0 176 24 100 451



[www.zeitabschnitte.de](http://www.zeitabschnitte.de)  
Dort kann auch die  
DVD bestellt werden,  
sie kostet 9,90 Euro.

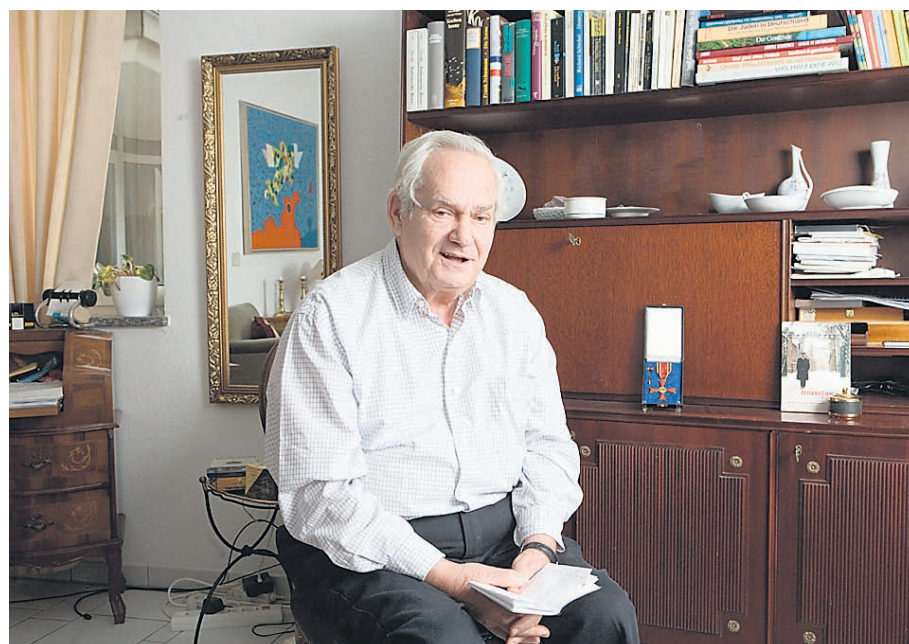
## DER FILM

„Zeitabschnitte des Werner Bab“ von Christian Enders schildert die Erlebnisse Werner Babs im Dritten Reich, insbesondere im KZ Auschwitz. Der Film dauert knapp 40 Minuten. Die DVD enthält Infomaterial und Kurzfilme zum Alltag im KZ und zur Biografie Babs. „Zeitabschnitte“ wird vom Land Baden-Württemberg und dem Berliner Senat für den Einsatz im Unterricht empfohlen, das „Bündnis für Demokratie und Toleranz“ prämierte ihn als vorbildliches Projekt.

Zur Finanzierung gründeten Enders und Bab den Verein „imdialog! e.V.“. So ermöglichte er die finanzielle Unterstützung unter anderem durch das Jüdische Museum Berlin, die Stiftung Deutsche Lottogesellschaft Berlin, die Landeszentrale für Politische Bildung Berlin und die Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin (RespektABEL), damit Schüler und Lehrer, die an Zeitzeugengesprächen mit Bab teilnehmen, kostenlos eine DVD erhalten. ■ YH

**Impressum**  
**VORWÄRTS-ZEITBLENDE**  
Redaktion Jörg Hafkemeyer, Yvonne Holl  
Artdirektion Dirk Bleicker  
Kontakt: [vorwaerts@vorwaerts.de](mailto:vorwaerts@vorwaerts.de)

ANZEIGE



Voller Terminkalender: Zeitzeuge Werner Bab. Für seine Arbeit erhielt er das Bundesverdienstkreuz.

**FREIHEIT STATT FEIGHEIT.**

Der neue vorwärts debattiert sie:

Die politischen Themen und Kontroversen unserer Zeit.

Ab **jetzt** auch im Handel oder im Abonnement.

Weitere Informationen unter [www.vorwaerts.de](http://www.vorwaerts.de).

**vorwärts**  
vorwärts. visionär.